

„eine durchaus einheitliche und politisch kohärente Datierungsweise“ (S. 210), die sich allerdings chronologisch wandelt: Vor 833 zeigen die Datierungen „eine grundsätzliche und letztlich wenig verwunderliche Loyalität des ... Konvents zu Kaiser Ludwig“ (S. 204). Nach 833, als Ludwig der Deutsche die Regierung Alemanniens übernommen hatte, wurden alle Urkunden nach dem dritten Sohn des Kaisers datiert. Als sich das Verhältnis zwischen den beiden Ludwigen 837 verschlechterte, „änderte sich die Datierungspraxis nicht sofort“ (S. 208); erst nach der endgültigen Niederlage Ludwigs des Deutschen Ende 838 datierte das Kloster seine Urkunden wieder gemäß den Regierungsjahren des Kaisers. „Grundlage für diese Neuinterpretation bilden ... vor allem die konsequente Scheidung zwischen den Urkunden, die von St. Galler Mönchen geschrieben wurden, und jenen, die von außerklösterlichen Schreibern ausgefertigt wurden“ (S. 210). Eine detailreiche und interessante Studie, sicher die beste des Sammelbands. – Mayke DE JONG, *Familiarity Lost. On the Context of the Second Book of the *Epitaphium Arsenii** (S. 217–249), will das um 850 geschriebene zweite Buch von Radberts Nachruf für Abt Wala von Corbie († 836) in die Ereignisse der Jahre um die Mitte des 9. Jh. einbetten. Unter anderem verweist die Vf. auf Radberts Rücktritt vom Abbatat in Corbie und seine Sorgen um den Klosterbesitz als Umstände, die die Darstellung des *Epitaphium* geprägt haben könnten. Dabei wird der Prolog zum 5. Buch von Radberts Matthäuskommentar falsch gedeutet und Radberts Ruhestand spannungsreicher konstruiert, als es die Überlieferung erlaubt. Im Prolog spricht Radbert zwar von einem Schiffbruch (MGH Epp. 6 S. 144, 28: *memetipsum ... in naufragium dedi*), meint damit aber nicht einen als katastrophal gezeichneten Rücktritt (vgl. S. 219 u. 223), sondern seine arbeitsreiche Amtszeit und die damit verbundenen weltlichen Pflichten. Und das weitverbreitete Märchen, wonach Radbert seinen Ruhestand nicht in Corbie, sondern in St-Riquier verbracht haben soll (S. 223f. mit Anm. 41: „an ex-abbot who lived in a *cella* near St. Riquier“ – eine Erfindung der Vf.), findet im selben Prolog genausowenig Stütze. Radbert schreibt nicht aus dem Exil in St-Riquier; er bringt lediglich seine Dankbarkeit gegenüber den Mönchen dieses Klosters für ihre frühere Gastfreundlichkeit zum Ausdruck und gibt sogar zu verstehen, dass einige Mönche von dort zu ihm gereist seien, um eine Fortsetzung seines Kommentars zu verlangen (MGH Epp. 6 S. 144, Z. 28–32; S. 145, Z. 5–8). Zu letztgenanntem, immer wieder auftauchenden Missverständnis vgl. auch Fuhrmann, DA 55 S. 186 mit Anm. 16. – Thomas SCHARFF, *Erzählen von der Krise. Die Jahre 827/830–835 in Thegans *Gesta Hludowici* und den *Annales Bertiniani** (S. 251–268), findet, die Quellen seines Titels „stimmen ... darin überein, dass in der Gegenwart, über die sie berichten, Formen und Gehalt persönlicher Bindungen ins Wanken geraten sind. Darin und nicht etwa in einzelnen Entscheidungen Ludwigs über die Thronfolge oder über einzelne Kriegszüge scheinen für die Zeitgenossen die wesentlichen Ursachen der Turbulenzen ihrer Gegenwart gelegen zu haben“ (S. 267f.). – Klaus KRÖNERT, *La production hagiographique en Germanie à l'époque de Louis le Pieux. Productivité littéraire et crises, mais quel rapport?* (S. 269–373), stellt sich u.a. die Frage, welche Verbindungen zwischen der Hagiographie und den politischen Krisen der Re-